



Forschung • Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften
Nr. 74

Neumann, Isabel

**Pädagogische Beziehungen und Kinderrechte in der
Kinderkrippe, ein Einblick in pädagogische Praxis auf Basis
der Reckahner Reflexionen**

2024

Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften

Die Nürnberger Hochschulschriften zu ‚Forschung, Entwicklung, Transfer‘ sind eine lose Hochschulreihe der Evangelischen Hochschule Nürnberg zur Publikation von Vorträgen, Artikeln und Projektberichten. Auch herausragende Qualifizierungsarbeiten von Studierenden können in gekürzter Fassung veröffentlicht werden. Die Online-Reihe soll dazu dienen, das Profil der Forschung und Entwicklung an der Hochschule nach innen und außen zu kommunizieren und die breite Expertise der Mitglieder der Hochschule deutlich zu machen.

Evangelische Hochschule Nürnberg

Bärenschanzstraße 4

90429 Nürnberg

www.evhn.de

Isabel Neumann

Pädagogische Beziehungen und Kinderrechte in der Kinderkrippe, ein Einblick in pädagogische Praxis auf Basis der Reckahner Reflexionen

Nürnberg, 2024

Zitiervorschlag:

Neumann (2024): Pädagogische Beziehungen und Kinderrechte in der Kinderkrippe, ein Einblick in pädagogische Praxis auf Basis der Reckahner Reflexionen. Forschung, Entwicklung, Transfer – *Nürnberger Hochschulschriften*, Nr. 74. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg.
doi: 10.17883/fet-schriften074.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitende Gedanken – Wie sprechen wir mit und über Kinder? _____	4
2. Fallbeispiel _____	5
3. Analyse auf Basis der Reckahner Reflexionen über pädagogische Beziehungen _____	5
4. Transfer in die Praxis und Reflexion: Machtverhältnisse – Kollektive Überzeugungen im Team _____	9
5. Literaturverzeichnis _____	12

1. Einleitende Gedanken – Wie sprechen wir mit und über Kinder?

Ende 2023 deckt das Team Wallraff seine Beobachtungen zu Missständen in Kitas auf. Die Journalisten berichten von beobachteter körperlicher wie auch seelischer Gewalt an Kindern. Doch wie kann so etwas passieren? Wallraffs Fazit ist klar und deutlich. Personal und bessere Arbeitsbedingungen fehlen; es müsse unangekündigte Kontrollen zur Aufrechterhaltung der Qualität geben. Außerdem braucht es qualifizierteres Kita-Personal („Team Wallraff“ Undercover in Kitas: Was Passiert Mit Unseren Kindern?," 2023). Die Anzahl der Einrichtungen für Kinderbetreuung wächst stetig. Seit dem U3-Ausbau, der auf den Rechtsanspruch ab 2013 zurückzuführen ist, wurde ein Anstieg von 40% vermerkt (Fuchs-Rechlin et al., 2023, S. 94). Das gesamte System der frühen Bildung ist somit einem ständigen Wachstum und neuen Herausforderungen unterworfen. Ein Fachkräftemangel lässt sich anhand der offenen Stellen gegenüber den arbeitslos gemeldeten Personen bestätigen. So treffen im gemeldeten Datenjahr 100 offene Stellen auf 62 arbeitslos gemeldete Personen und die Zahl der Stellenangebote in der Kinderbetreuung und -erziehung hat sich seit 2012 mehr als verdoppelt (Fuchs-Rechlin et al., 2023, S. 147–148). Massiver Stress, Druck und fehlende Kompetenzen seitens des Personals scheinen im Kitaalltag keine Seltenheit zu sein – gerade, wenn es zu vielen Ausfällen kommt. Die Grundlage einer funktionierenden Kita sollte ein wertschätzendes, einfühlsames und den Bedürfnissen des Kindes gegenüberstehendes Team sein, das die individuelle Entwicklung jedes einzelnen Kindes im Blick hat und Freude an der Arbeit in der Gruppe hat. In ganz Deutschland fehlen Fachkräfte für eine kindgerechte Betreuung (Bock-Famulla et al., 2023, S. 13). Doch was braucht es, um diese Grundlage zu schaffen? Die Reckahner Reflexionen (2017) formulieren Leitlinien im pädagogischen Handeln, die Fachkräfte in der Analyse konkreter Situationen unterstützen. Es wird zwischen unzulässigen und zulässigen ethischen Handlungen unterschieden, die aus den jeweiligen Beobachtungen abgeleitet wurden.

Folgender Artikel möchte den Fokus auf das Verhalten von Fachkräften im Umgang mit einem kleinen Jungen legen, wie es in der Praxis oft unreflektiert geschehen kann. Nach einem einführenden Fallbeispiel, wird anhand der „Reckahner Reflexionen“ (2017) die pädagogische Beziehung analysiert, seelische Verletzungen und Kinderrechte betrachtet und auf Präventionsmaßnahmen eingegangen.

2. Fallbeispiel

Nehmen Sie an, in einer Krippe lässt sich folgende Situation beobachten: Ein 2,5 Jahre alter Junge erfährt im Gruppenalltag sowohl verbal als auch physisch Reaktionen, die sich von denen der restlichen Gruppe stark unterscheiden. Ihm wird die Rolle des „Kindes, das nie hört“ zugeschrieben, die der Kurzzeitpraktikantin vom Personal auch so erklärt wird. Er höre nicht zu, sei laut, ärgere andere Kinder und zeige keine Sozialkompetenz. „Da musst du dir nur mal die verzögerte Sprachentwicklung ansehen“, wird als Beispiel genannt und es wird geraten: „Am besten du beachtest ihn gar nicht oder du setzt harte Grenzen, sonst tanzt er dir auf der Nase herum.“ Die gezielte Beobachtung des Jungen zeigt einen aktiven, aufmerksamen Jungen, der neugierig ist, mit seiner Gruppe bedacht umgeht und sich gerne bewegt. Eine verzögerte Sprachentwicklung lässt sich anhand seiner gebildeten Einwortsätze beobachten. Beim Puzzeln mit dem Kind stellt sich der Junge als sehr aufmerksam heraus und er ist an neuen Wörtern interessiert, die er auch nachspricht. Von den Erzieherinnen kommt die Information, dass der Junge seit drei Monaten ein Geschwisterchen hat. Das wurde bisher jedoch weder mit dem Kind noch in der Kindergruppe oder im Kontakt mit den Eltern thematisiert. Eine Situation am Frühstückstisch war besonders einprägsam und soll deshalb kurz beschrieben werden: In der Regel wird der Junge stets an einen Einzeltisch gesetzt. Ausnahmsweise sitzt er an diesem Tag mit am Gruppentisch. Als ein Kind in seine Brotdose greift, macht er sich mit einem lauten Schrei bemerkbar. Ohne die Situation zu analysieren, geht die Erzieherin zu ihm, packt seinen Stuhl und schiebt ihn an einen Einzeltisch. Eine mögliche Intervention der Praktikantin, die ihn fragen will, was passiert ist, wird unterbunden, denn das sei „immer das Gleiche mit dem Burschen“. Auch als der Junge weint, da die Erzieherin ihm lediglich seinen Teller, aber nicht den Rucksack reicht, schimpft sie ihn und gibt ihm zu verstehen, dass er „übertreibe“ und „sich Gedanken machen soll, was er getan hat“. Auch ein nachfolgendes Gespräch mit der Erzieherin über die Situation brachte nichts und der Junge blieb in der ihm zugewiesenen und festgeschriebenen Opferrolle.

3. Analyse auf Basis der Eckahner Reflexionen über pädagogische Beziehungen

Als pädagogische Beziehung kann in erster Linie eine Arbeitsbeziehung zwischen Fachkraft und Kind beschrieben werden, in der durch ein Betreuungsverhältnis die Pflicht der Erziehung und Betreuung entstanden ist. Pädagogische Beziehungen sind unabdingbar, denn das Betreuungsverhältnis setzt das Kind und die Fachkraft automatisch in ein Abhängigkeits- und Machtverhältnis, das aber in erster Linie dem Schutz der Kinder dienen soll (Prenzel, 2019,

S. 47–48). Eine gute pädagogische Beziehung ist eine positive und unterstützende Interaktion zwischen Fachkraft und Kind, die auf Vertrauen, Respekt und Wertschätzung basiert und die Entwicklung des Kindes ganzheitlich fördern soll. Die Anerkennung des Kindes in seinem Sein und seinen Bedürfnissen trägt nicht nur zur Ausbildung eines selbstwirksamen Ichs bei, sondern gibt dem Kind zugleich ein Gefühl der Teilhabe. In pädagogischen Beziehungen ein Zugehörigkeitsgefühl für die Kinder zu schaffen, kann zudem Gewalt und Menschenfeindlichkeit vorbeugen und gleichzeitig demokratische Werte fördern (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 5). Ein weiterer Prozess ist die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes im Rahmen der pädagogischen Beziehungen. Die Bedeutung dieser Beziehung kann für Kleinkinder vergleichbar sein mit der familiärer Bezugspersonen (Ziegenhain & Fegert, 2014, S. 35). Eine gelingende pädagogische Beziehung, die auf der Responsivität zwischen Fachkraft und Kind gründet, hat Einfluss auf die jetzige sowie zukünftige Bewältigung von verschiedenen Lebensphasen und die Qualität des Lernens. Dagegen schädigen destruktive Interaktionen kindliche Entwicklung maßgeblich. Die Folgen können bis ins Erwachsenenalter erhalten bleiben und sichtbar sein (Prenzel, 2019, S. 12). Wird dies verstanden, so rückt auch die Bedeutung von pädagogischen Beziehungen in den Vordergrund, bei denen man nun unterstützendes und schädigendes Verhalten gegenüber Kindern unterscheiden kann.

Im Folgenden soll der Fokus auf schädigende Verhaltensweisen gelegt werden. Unter verletzendem bzw. schädigendem Verhalten können beispielsweise destruktive Ermahnungen und destruktive Kommentare oder Nicht-Beachten verstanden werden. Auch Verhalten wie Drohung, Ausgrenzung, negative Zuschreibung zum Kind, Verhinderung von Selbständigkeit und Kreativität, sowie die Verweigerung von Hilfe stellen Beispiele dar (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 13). Folglich können zum Beispiel Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen, wie depressive Verstimmungen und Destruktivität oder Kontakt- und Beziehungsstörungen, wie Kontaktscheue, Impulsivität, Unterwürfigkeit auftreten (Maywald & Ballmann, 2021, S. 39). Es wird ersichtlich, dass die Auswirkungen von seelischen Verletzungen gegenüber Kindern schwerwiegende Folgen mit sich bringen können. Gründe, wieso pädagogische Beziehungen von derart negativen Aspekten geprägt sein können, sind vielschichtig. Sowohl individuelle biografische Erfahrungen wie auch chronische oder akute Belastungen können hierfür ursächlich sein. Zudem können Überforderung der Fachkräfte im Gruppenalltag, unzureichende Thematisierung von Gewalt durch die Einrichtung, strukturelle Mängel, ein fehlendes Schutzkonzept oder mangelnde fachliche Kenntnisse eine Rolle spielen (Maywald & Ballmann, 2021, S. 52). Verletzende Verhaltensweisen passieren auch, weil sie zum Teil normativ und pädagogisch-kulturell legitimiert werden. Das

Fachpersonal hat demnach bereits eine normative Ordnung geschaffen, die diese Verhaltensweisen beinhaltet. Es fehlen einheitlich ausgearbeitete, fundierte Normen und geregelte Methoden für Prävention und Intervention, um diesen Handlungskreis möglichst früh zu durchbrechen (Prenzel, 2019, S. 123).

Es gibt einige Normen und Gesetze, die zum Schutz von Kindern in Bezug auf das Handeln in der pädagogischen Beziehung entwickelt wurden und somit Kinder vor seelischen Verletzungen schützen sollten. So regelt der §1631 BGB: „Das Kind hat ein Recht auf Pflege und Erziehung unter Ausschluss von Gewalt, körperlichen Bestrafungen, seelischen Verletzungen und anderen entwürdigenden Maßnahmen“. Aus der UN-Kinderrechtskonvention gehen das Recht auf Gehör und Partizipation (Art. 12), das Recht auf Schutz vor geistiger und körperlicher Gewaltanwendung (Art. 19) und das Recht auf Bildung (Art. 28) hervor. Die Achtung der Menschenrechte, die allgemeingültig auch für Kinder gilt, ist Erwachsenen nicht immer bewusst, würde aber grundsätzlich die Tür zu einer anerkennenden und wohlwollenden Basis für pädagogische Beziehungen öffnen. Die Definition von Kinderrechten ist notwendig, um das Kind nicht nur als schutzbedürftig, sondern als Rechtsobjekt anzusehen (Rudolf, 2014, S. 22). So schreibt die Einhaltung der Rechte den Kindern eine Freiheit zu, durch die sie sich entfalten und auf denen beruhend wertvolle pädagogische Handlungen stattfinden können. Die Menschenrechte müssen inhaltlich in der Praxis umgesetzt und ernst genommen werden, um das Machtgefälle in pädagogischen Beziehungen und seelische Gewalt gegenüber Kindern zu verringern (Rudolf, 2014, S. 30). Das bedeutet, die Fachkraft muss im Kita-Alltag mit dem Wissen handeln, die pädagogische Beziehung so zu gestalten, dass Machtpositionen nicht ausgenutzt und Menschenrechte jederzeit berücksichtigt und gewahrt werden (Prenzel, 2019, S. 130).

Es wird klar, dass seelisch verletzendes Verhalten viele Ursachen haben kann und dies den Fachkräften nicht zwingend bewusst sein muss. Die Reckahner Reflexionen (2017) formulieren Leitlinien im pädagogischen Handeln, um dieses menschenwürdig zu gestalten. Es wird zwischen unzulässigen und zulässigen ethischen Handlungen unterschieden, die aus den jeweiligen Beobachtungen abgeleitet wurden.

Die Vorbeugung von verletzendem Verhalten kann gelingen, wenn auf mehreren Handlungsebenen reagiert wird (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 13). Hierbei wird ersichtlich, dass je nach Stand und Verhalten, also dem individuellen Fall gehandelt werden muss. Zum einen sollen Präventionsmaßnahmen die bereits vorhandenen gelingenden Methoden und Prävention stärken, auf der anderen Seite sinnvolle Interventionen bei pädagogischem Fehlverhalten bringen

(*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 13). Im Folgenden werden einige Präventionsmaßnahmen vorgestellt.

Im Blick auf die Einrichtungsordnung können Rituale und Regeln für anerkennendes und wertschätzendes pädagogisches Handeln für alle Handelnden festgeschrieben und Regeln für den Umgang miteinander formuliert werden. Zudem ist die Schaffung einer offenen Teamkultur notwendig, um Kritik bei Fehlverhalten anbringen zu können. Hierzu kann auch Inter- oder Supervision genutzt werden (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 13–14).

Reflexion ist für eine anerkennende pädagogische Beziehungsgestaltung unerlässlich und braucht eine Professionalität in der Ausübung des Erzieherberufs (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 15). Bei der Gestaltung einer pädagogischen Beziehung besteht ein Spannungsfeld zwischen der Wahrung der Menschenrechte, die dem Kind zustehen und der Begleitung und Anleitung des sich entwickelnden Kindes. Diese Schere kann von den Fachkräften durch die Reflexion des eigenen Verhaltens geschlossen werden (Rudolf, 2014, S. 30). Es können Handlungsmöglichkeiten und Verhalten bei herausfordernden Situationen erarbeitet und diskutiert werden – auch anhand von Fallbeispielen aus der Praxis (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 15).

Die pädagogische Arbeit hängt immer von der Fachkraft selbst ab (Laewen, 2008, S. 288). Es ist auch zu berücksichtigen, dass die Biografien der ErzieherInnen Auswirkungen auf die berufliche Identität haben. Die eigene Biografie steht stets im engen Zusammenhang mit dem persönlichen Bild des Kindes. Sich auf Neues einzustellen und dies umzusetzen, also altes Wissen und Erfahrungen in Frage zu stellen, ist geprägt von Einschnitten in die Identitätsentwicklung. Dies ist jedoch die Grundlage für Veränderungen. Somit braucht es die biografische Selbstreflexion als Methode für eine pädagogische Veränderung (Laewen, 2008, S. 286–287). Fachkräfte, die selbstverpflichtend, menschenrechtlich und pädagogisch wertvoll handeln wollen und dabei die Moral im Erzieherberuf berücksichtigen, sind notwendig (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 15). Präventiv gegen verletzendes Verhalten zu arbeiten, bedeutet für die Leitungsebene Fehlverhalten mit den pädagogischen Fachkräften zu diskutieren, Verbesserungsmöglichkeiten für die Qualität pädagogischer Beziehungen zu formulieren und Information über weiterführende Hilfsangebote von außen bei anhaltend verletzendem pädagogischem Handeln bereitzustellen (*Reckahner Reflexionen*, 2017, S. 16).

4. Transfer in die Praxis und Reflexion: Machtverhältnisse – Kollektive Überzeugungen im Team

Durch das Erkennen der Bedeutung von pädagogischen Beziehungen wird klar, dass der Junge im Fallbeispiel verletzendes Verhalten und psychische Gewalt erlebt. Dies zeigt sich durch das Zuschreiben einer Rolle und die selbstverständliche Ausschließung des Jungen bei Spiel- und Essenssituationen, wobei er sich selbst nicht zur Wehr setzen kann. Es besteht hier ein klares Machtverhältnis, das erniedrigend auf den Jungen wirkt und das die Erzieherinnen durch das Fehlverhalten des Jungen rechtfertigen – basierend auf ihrer persönlichen Meinung. Da die persönliche und die professionelle Haltung untrennbar sind, wird die Arbeit nie vorurteilsfrei sein, und die Fachkräfte sollten sich dessen immer wieder bewusst werden (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 28). Weder die langfristigen Folgen für das Kind noch die genauen Ursachen des Fehlverhaltens seitens der Erzieherinnen können zum jetzigen Zeitpunkt beurteilt werden. Kurzfristig hat dieses Verhalten für den Jungen zur Folge, dass er nicht frei am Gruppengeschehen teilhaben kann und Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Entfaltung seiner Persönlichkeit gehemmt werden. Die Fachkräfte scheinen ihr Verhalten für sich normativ und pädagogisch zu legitimieren, da das Team unisono die Verhaltensweisen unterstützt beziehungsweise kein kritisches Korrektiv anprangert. Mit diesem Verhalten legitimieren sie ihr Fehlverhalten gegenüber dem Jungen. Aus Beobachtungen geht zusätzlich hervor, dass es auch von der Leitungsebene keine Anweisungen oder Prävention bezüglich solcher Verhaltensweisen gibt. Insgesamt wirkt das Handeln der Erzieherinnen gegenüber dem Jungen unbegründet und sie urteilen voreilig. In der Haltung und dem Verhalten der Fachkräfte dem Kind und letztendlich allen Kindern der Gruppe gegenüber wird nur eine Änderung möglich sein, wenn das Team sein pädagogisches Verhalten, eigenes Wissen und seine Erfahrungen reflektiert und offenlegt. Das Ziel ist eine vorurteilsbewusste und ressourcenorientierte Pädagogik mit einer forschenden Haltung, die sich der eigenen Vorurteile und Denk- und Verhaltensweisen bewusst ist, die eigene Biografie einbezieht, Perspektivwechsel vornimmt und widersprüchliche Handlungssituationen und das eigene Verhalten kontinuierlich reflektiert (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 27-29). All dies ist im dem Fallbeispiel nicht beobachtbar. Eine Option wäre es, dies mit der Leitung anzusprechen oder auch – je nach Verhältnis und Beziehung – KollegInnen direkt zu konfrontieren. Das Ziel sollte in so einem Fall jedoch eine langfristige Veränderung im Gruppenklima und Interaktionsverhalten des Kleinteam sein. Die Haltung des Teams hat einen wesentlichen Einfluss auf die Zusammenarbeit. Eine ressourcenorientierte Haltung im Team, in der sich die Fachkraft

ihrer eigenen Grenzen, persönlichen Erfahrungen und Kompetenzen bewusst ist, schafft eine Basis der Anerkennung und Wertschätzung, auf der die Potentiale jeder Fachkraft wahrgenommen und innerhalb des Teams genutzt werden können (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 21). Natürlich gilt es, auch die Gründe für das Fehlverhalten der ErzieherInnen abzuwägen und im Gruppenalltag zu beobachten, um voreilige Schlüsse zu vermeiden. Trotzdem darf die Zeitspanne zwischen Vermutung und Handeln nicht zu lang sein, da das Wohl des Kindes im Mittelpunkt steht.

Folgende Teamintervention könnte hier möglich sein (ein kleinschrittiger Handlungsvorschlag): Es gibt die Vereinbarung, dass bei Beobachtung verletzender Situationen diese kurz notiert werden. Innerhalb des Teams sprechen sich einzelne Fachkräfte auf konkret beobachtetes Verhalten an, um die Gründe für das Handeln zu erfahren und die eigene Sicht auf die Beobachtung und das Verhalten des Kindes darzustellen. Zu späterer Zeit könnte es sinnvoll sein, im Kleinteam genauer auf inhaltliche Aspekte einzugehen, jedoch ist das weitere Vorgehen von der Rückmeldung und der Annahme der Kritik seitens der KollegInnen abhängig. Eine mögliche Frage, mit der im Team gearbeitet werden könnte, um langfristiges Umdenken und wiederkehrende kollegiale Reflexionsprozesse anzuregen, wäre: „Welche Rahmenbedingungen und Widersprüche verleiten im beruflichen Alltag möglicherweise dazu, kindliches Verhalten abzuwerten, Etikettierungen einzusetzen, Tendenzen der Ausgrenzung zu rechtfertigen oder einzelnen Kindern und ihren Familien nur schwer mit Wertschätzung begegnen zu können?“ (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 27). Klar ist, dass die Situation angesprochen werden muss. Die genaue Methode wäre im konkreten Fall an den Charakter der KollegInnen und das Teamklima gebunden. Zudem könnte gegebenenfalls Supervision in diesem Fall hinzugezogen werden. Egal, ob nur eine Vermutung oder Unklarheit im Raum steht, es sollte auf jeden Fall das Gespräch gesucht werden. Der oben genannte Fall zeigt, dass verletzendes Verhalten bei Fachkräften unbewusst stattfinden kann, wenn sie sich in einer Kultur von Verletzungen, in der dies nicht hinterfragt wird, bewegen. Verletzende Verhaltensweisen und seelische Gewalt sind zu jeder Zeit mit individuellen Ursachen und Auswirkungen verbunden, weil jeder Mensch individuelle Erfahrungen und eine ganz eigene Erziehungs-Identität entwickelt hat. Man kann somit keinen allgemeingültigen Handlungsplan aufstellen, es sind vielmehr Feinfühligkeit und Hintergrundwissen über Präventionsmaßnahmen und Handlungsschritten notwendig, um solchem Verhalten vorzubeugen und es zu reflektieren. Eine ganzheitliche Wahrnehmung des Kindes und ein sensibles Reagieren auf sich abzeichnende Entwicklungsverzögerungen wird durch den ressourcenorientierten Ansatz der Fachkräfte ermöglicht (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 21).

Sieht man sich die Rechte der Kinder an, die im direkten Zusammenhang mit wohltuenden und wertvollen pädagogischen Beziehungen stehen, so kann auch ein Schritt sein, diese Rechte anzuerkennen. Das Wissen über pädagogische Beziehungen und die Rechte müssen in der Praxis mit den entsprechenden Verhaltensweisen verbunden werden. Auf der Anerkennung der Rechte der Kinder gründet wertvolles pädagogisches Handeln, weil es Freiräume gibt, pädagogisches Handeln für die Entwicklung des Kindes zu gestalten. Dies muss in die professionelle Haltung der ErzieherInnen aufgenommen werden. Es wird klar, dass seelische Gewalt an Kindern in der Praxis schnell und unbewusst passieren kann, da die pädagogische Beziehung in erster Linie auch von Macht und dem eigenen, individuellen Professionsverständnis der ErzieherInnen geprägt ist. Präventiv kann hier im Team ein Verhaltenskodex aufgestellt werden, wie zum Beispiel die Leitlinien der Reckahner Reflexionen oder die UN-Kinderrechtskonvention, die von jedem Teammitglied unterschrieben wird. Dies unterstützt die Bewusstmachung von Kinderrechten im Team.

Um die Bedeutung der pädagogischen Beziehung zu erkennen, ist die Reflexion der eigenen Haltung, aber auch die der Haltung innerhalb des Teams zwingend erforderlich. Die Haltung, die durch Werte, Einstellungen und Verhaltensleitlinien geprägt wird, beeinflusst die Umsetzung von Fachwissen und das Handeln in der Praxis (Nentwig-Gesemann et al., 2012, S. 13). Um eine langfristige Überprüfung von erzieherischem Verhalten umzusetzen, sollte das Team in eine bewusste Reflexion und Diskussion über pädagogisches Handeln gehen. Eine offene Teamkultur mit Kritikfähigkeit gegenüber KollegInnen ist demnach ein unerlässlicher Teil eines pädagogisch und ethisch wertvoll arbeitenden Teams. Es gilt eine Teamkultur zu schaffen, in der Fehlerfreundlichkeit, Offenheit und ein wertschätzendes Teamklima vorhanden sind. Langfristig gesehen ist es vom Team, der inneren Einstellung der einzelnen Personen, und der Leitung abhängig, wie und ob verletzendes Verhalten geduldet und wie damit umgegangen wird.

5. Literaturverzeichnis

- „Team Wallraff“ undercover in Kitas: Was passiert mit unseren Kindern? (28. September 2023).
RTL.de. <https://www.rtl.de/cms/team-wallraff-undercover-in-kitas-was-passiert-mit-unsere-kindern-5060614.html>
- Bock-Famulla, K., Girndt, A., Berg, E., Vetter, T. & Kriechel, B. (2023). *Fachkräfte-Radar für KiTa und Grundschule 2023*. <https://doi.org/10.11586/2023041>
- Fuchs-Rechlin, K., Rauschenbach, T., Beher, K., Tillmann, K., Hartwich, P., Hanssen, K. & Finger, S. (2023). *Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2023* (1. Auflage). wbv Media; wbv Publikation. <https://doi.org/Thomas>
- Laewen, H.-J. (2008). *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit: Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen* (1. Aufl. [Nachdr.]. *Frühe Kindheit Pädagogische Ansätze*. Cornelsen Verl. Scriptor.
- Maywald, J. & Ballmann, A. E. (2021). *Gewaltfreie Pädagogik in der Kita: Basiswissen, Fallbeispiele, Reflexionsfragen und Checklisten für Team- und Elternarbeit* (1. Auflage). *Kinderschutz! Don Bosco*.
- Nentwig-Gesemann, I., Fröhlich-Gildhoff, K., Harms, H. & Richter, S. (2012). *Professionelle Haltung – Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren: Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) ; [unter Dreijährige]. WiFF-Expertisen: Bd. 24*. Deutsches Jugendinstitut e. V. (DJI). https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/WiFF_Expertise_Nentwig-Gesemann.pdf
- Prenzel, A. (2019). *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz* (2nd). Verlag Barbara Budrich.
- Reckahner Reflexionen: Zur Ethik pädagogischer Beziehungen*. (2017). Rochow-Edition. https://institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/echte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Weitere_Publikationen/Reckahner_Reflexionen.pdf
- Rudolf, B. (2014). Kinderrechte als Maßstab pädagogischer Beziehungen. In A. Prenzel & U. Winklhofer (Hrsg.), *Kinderrechte in der Praxis pädagogischer Beziehungen: Band 1: Praxiszugänge* (1. Aufl., S. 21–31). Budrich, Barbara.

Ziegenhain, U. & Fegert, J. (2014). Zur alltäglichen und biografischen Bedeutung der Qualität pädagogischer Beziehungen. In A. Prenzel & U. Winklhofer (Hrsg.), *Kinderrechte in der Praxis pädagogischer Beziehungen: Band 1: Praxiszugänge* (1. Aufl., S. 33–45). Budrich, Barbara.

Nürnberger Hochschulschriften

Bisher erschienene Beiträge:

73. Schröder, Maschke, König: Identität statt Formalität: Russlanddeutsche in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (2022)
72. Kozjak-Storjohann und Brendebach (2023): Krisenkommunikation bei perinatalem Kindsverlust. Entwicklung eines Praxisleitfadens für Gesundheitsfachkräfte
71. Ottmann, Helten (2023): Daten-Framework für die Soziale Arbeit und Sozialwirtschaft
70. Brandl-Götz (2022): Pädagogische Professionalität zwischen implizitem und objektivem Wissen: Subjektive Theorien angehender KindheitspädagogInnen
69. Winkler (2022): Migration, Subaltern Thinking and Religious Literacy – Challenges for Education
68. Appel, Kakoschke (2021): Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten: Methodische Anregungen im Anschluss an eine qualitative Längsschnittstudie
67. Kranenpohl (2022): „Pluralismus“ in der Staatsrechtslehre – eine Problemanzeige
66. Schuster (2022): Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN in der Akutpflege und der Stellenwert einer hochschulisch begleiteten ANP Rollenentwicklung
65. Brendebach (2022): „Mit dem Alter kommt der Psalter“ – Denkanstöße der Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand
64. Ottmann, Helten und König (2023): Wirkung und Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe – ein Vorgehen für die Praxis
63. Plieth (2022): Seelsorge und Verkündigung für Menschen mit Demenz – ein Studienbrief
62. Moritzen (2022): Von der Abwehr zum Austausch – Entstehung und Förderung von Gender-Reflexivität bei angehenden Fachkräften der Sozialen Arbeit. Konsequenzen aus einer Analyse an einer kirchlichen Hochschule

61. Manzeschke (2022): Genauer hinsehen
60. Kranenpohl (2022): Per Referendum ins Parlament? Die bayerische ÖDP zwischen Policy-Erfolgen und elektoraler Irrelevanz
59. Haeffner (2022): Diakonische Professionalität. Gedanken und Forschungsperspektiven zu einem spannungsgeladenen Konstrukt
58. Füglein (2022): Führen mit Symbolen im diakonisch-kirchlichen Umfeld. Personalführung in Zeiten der Unsicherheit
57. Winter (2022): Woher kommen und wohin wollen wir?
56. Sommer-Himmel (2022): „Lasst mich spielen“ – Die Bedeutung des Spiels in der frühen Kindheit
55. Nügel (2022): Politische Bildung im Studium der Sozialen Arbeit: Gegenwart und Zukunft. Politische Bildung als Bildungsgegenstand im Studium der Sozialen Arbeit
54. Wurm (2022): Eingewöhnungsprozesse in Krippen responsiv gestalten: Ein Qualitätsstandard aus Kinderperspektive
53. Ottmann und König (Hrsg.) (2022): Wirkungen im Blick – Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und Sozialwirtschaft. Tagungsdokumentation der Transferkonferenz.
52. Nickel-Schwäbisch und Bayer (2021): Ethik/Theologie und Soziologie im Gespräch – Eine dialogische Auseinandersetzung mit aktuellen ethischen und sozialen Herausforderungen
51. Kozjak-Storjohann und Brendebach (2021): „Verlusterleben in der Schwangerschaft und zur Geburt“ – Eine multidimensionale Phänomenbeschreibung zum Erleben betroffener Frauen
50. Nügel (2021): „Da sind auch noch andere, die man berücksichtigen muss!“ Demokratie im Jugendverband aus Sicht von Ehrenamtlichen
49. Brendebach (2020): „Moderierte Wirkungsanalyse“ als Beitrag zur Organisationsentwicklung
48. Nügel (2021): Die ‚Einbeziehung des Anderen‘: Der ‚utopische Überschuss‘ inklusiver Bildungslandschaften
47. Oehmen und Scheibel (2021): Notwendigkeit professioneller Praxisanleitung in der sozialpädagogischen Ausbildung

46. Bauernschmidt, Brendebach und Heinkele (2020): Demenzstrategien im europäischen Vergleich – Eine Literaturanalyse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Fachstellen für Demenz und Pflege Bayern; gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
45. Freier (2020): Die Digitalisierung bringt Veränderungen im Arbeiten von heute und morgen – auch in der Sozialwirtschaft
44. Winkler (2020): The Provocations of Contact Zones – Spaces for Negotiating Post-Migrant Identities
43. Scholz & Winkler (2020): Every Lives Matter! Eine postkoloniale Schulbuchanalyse zu subalternem Denken in der religiösen Bildung
42. Götz & Bayer (2020): Peer-Arbeit im Bereich von Essstörungen – Erste Befunde einer empirischen Studie
41. Rechberg (2020): Empirische Befunde zur Auseinandersetzung mit NS-Täterschaft und Propaganda
40. Oehmen (2020): Bildung als Selbstbildung
39. Pryss, John u. a. (2020): Exploring the Time Trend of Stress Levels While Using the Crowdsensing Mobile Health Platform, TrackYourStress, and the Influence of Perceived Stress Reactivity: Ecological Momentary Assessment Pilot Study
38. Winter (2019): „Bestürzung und Trauer waren bei mir die Kernemotionen.“ Ein persönlichkeitsstärkendes Praxisbegleitungskonzept für die praktische Pflegeausbildung
37. Winkler (2019): The Relevance of Religion in the Public Sphere – Religion and Migration in Educational Systems
36. Appel (2019): „Care Leaving“ volljährig gewordener Geflüchteter – Stolpersteine, Gefahren und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen
35. Kemmer & Manzeschke (2019): ELSI-Übergabe für das Projekt PowerGrasp – Dokumentation, zentrale Themen der ELSI-Begleitforschung und nächste Schritte
34. Ignatzi (2019): Diakonische Angebotsentwicklung – Gemeinsame Konzepte und Methoden im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe

33. Frisch (2019): Das Universum besteht aus Geschichten, nicht aus Atomen – Eine Predigt gegen die Gottesvergessenheit – Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Herbsttagung der Landessynode der ELKB Johanneskirche Partenkirchen, 25.11.2018.
32. Frisch (2019): Wie steht es um Theologie und Kirche? Einige Thesen – Akademische Konsultation zum Kirchenentwicklungsprozess „Profil und Konzentration“ Nürnberg, 08.11.2018
31. Winkler (2018): Religion, Migration and Educational Practice – Empirical, Postcolonial and Theological Perspectives
30. Manzeschke (2018): Was nützt uns die Biodiversität. Zur weltweiten Krise der Artenvielfalt – Ein theologischer Kommentar bei der Tagung in Bayreuth am 03.12.2010
29. König & Ottmann (2018): Was wirkt wie? – Konzeptionelle Überlegungen zur Messung und Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit
28. Frisch (2018): Ist das zu glauben? – Einige schöpfungstheologische Gedanken von womöglich weltbewegender Bedeutung
27. Appel & Strehl (2018): „Ankommen in der Fremde“ – Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger, minderjähriger Flüchtlinge
26. Zeus (2017): Die Umsetzung des Anspruchs auf inklusive Bildung – ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg?! Ein Arbeitspapier
25. Bauer (2017): Professionelle Responsivität der Fachkräfte im Umgang mit konflikthaften Peerinteraktionen in der Krippe
24. Wölfel (2017): Ich kann nicht mehr und jetzt? – Pflegende Angehörige an der Grenze zur Überlastung – Konzeption eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung des Belastungsniveaus und der Bewältigungsstrategien, zur Bedarfsermittlung im Rahmen der Beratung pflegender Angehöriger
23. Bayer (2017): Die Welt aus den sozialen Fugen – Ein soziologischer Blick
22. Manzeschke (2017): Homo imagines faber – Menschenbildlichkeit zwischen Idolatrie und Selbstreflexivität
21. König & Ottmann (2017): Marktforschung in der Sozialwirtschaft – von der Theorie zur Praxis

20. Sommer-Himmel & Link (2016): Forschendes Lernen am Beispiel des Lehr- und Lernformates „Praxisforschung“: Eine systematische Begegnung zwischen Theorie und Praxis
19. Sommer-Himmel (2016): Akademisierung als Mehrwert in Kindertageseinrichtungen?
18. König, Joachim (2016): Bildung ganzheitlich denken und gemeinsam verantworten
17. Winkler (2016): Migration und Mehrsprachigkeit – Ein kritisches Verhältnis im Bildungskontext Schule
16. Köhler & König (2016): Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit
15. Schüßler (2016): Erfahrungsorientierte Didaktik als Etüde. Methoden als Bedingung für ästhetische Bildungsprozesse
14. König (2016): Arbeitslosigkeit – Belastungs- und Bewältigungsprozesse als Herausforderung für die Erwachsenenbildung
13. Kuch (2016): Hören und Verstehen – Wodurch das Erkennen Freude macht. Theologische Bemerkungen
12. Frisch (2016): Gewalt als Krise der Religion – Eine theologische Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht
11. Kranenpohl (2016): Keine „Stunde der Exekutive“(?) – Bundestag und Bundesverfassungsgericht in der „Eurokrise“
10. Schüßler (2016): Hochschuldidaktik im Kontext der Theaterpädagogik
9. Kruse (2016): Stationen eines akademischen Lebens als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen
8. Kaltschmidt (2016): Habe Fragen, suche Antworten! Die Geschwisterbeziehung in Familien mit Kindern ohne und mit Behinderung

7. Schellberg (2016): Von der Pionierzeit zur Konsolidierung – ein Abriss der Entwicklung des Sozialmanagements

6. Füglein (2016): Hochschule ist anders

5. Städtler-Mach (2016): Grenzen und Verletzlichkeit im Alter

4. König (2016): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht

3. Kranenpohl (2016): Die neue Grundordnung der Evangelischen Hochschule Nürnberg

2. Sommer-Himmel (2016): Wohin bilden wir unsere Kinder? Eltern und Kita unter Druck –wenn Anforderungen und Erwartungshaltungen kollidieren

1. Brendebach (2016): Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements angesichts der demographischen Herausforderungen